

Stormarnsche Zeitung

C17

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstag, Donnerstag und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2429

Ahrensburg, Dienstag, den 29. Januar 1895

18. Jahrgang.

Hierzu:

Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Die Handwerkerfrage im Reichstage.

Die Handwerkerfrage, das heißt die Unterstützung und Hebung des Handwerkes und der Kleinindustrie im Kampfe gegen die Großindustrie, ist nun auch wieder in einer ganzen Reihe von Anträgen im Reichstage behandelt worden, und man kann sagen, daß diese schwierige und verwickelte Aufgabe am letzten Mittwoch wenigstens um einen Schritt vorwärts gebracht worden ist, indem die Anträge der Abgeordneten Camp und Kropatschek betreffend die Einführung von Zwangsinnungen und Befähigungsnachweis für die Handwerker und die Errichtung von Handwerkerkammern angenommen wurden. Die Thatsache, daß nicht nur die Konservativen und die Zentrumsparthei, sondern auch eine Anzahl Freikonservative und Nationalliberale für die genannten Anträge stimmten, beweist, daß in fast allen politischen Kreisen das Bestreben vorhanden ist, für den bedrängten Handwerkerstand und damit auch für den Mittelstand im Staate neue gesetzliche Stützen zu schaffen, ob indessen der eingeschlagene Weg gangbar ist und man überhaupt auf denselben, wenn er weiter verfolgt wird, zum erhofften Ziele gelangt, dem Handwerke und dem Mittelstande eine neue Blütheperiode zu schaffen, muß doch bezweifelt werden. Denn wenn wir auch den vollständig abfassenden Standpunkt der freisinnigen Volkspartei, wie er in der Rede des Abg. Beck gegen den Innungszwang und gegen den Befähigungsnachweis zum Ausdruck kam, nicht theilen, so können wir doch auch nicht der

Anschauung des Zentrumsredners Mezger beistimmen, daß die liberale Gesetzgebung sich überall als Feind des Handwerkes zeige und daß nur von der Einschränkung der Gewerbefreiheit durch Innungszwang und Befähigungsnachweis den Handwerkern neues Heil erblühen könne. Man gehe doch einmal in die Industriestädte und sehe sich die Fabrikanten, Großindustriellen und technischen Leiter genau an! Da wird man finden, daß sich sehr viele derselben durch die Gewerbefreiheit und durch Intelligenz, Fleiß und Sparsamkeit aus dem Handwerkerstande zu Fabrikanten und größeren Unternehmern emporgearbeitet haben. Für solche Männer war also die Gewerbefreiheit keine Fessel, sondern ein Hebel, eine Wohlthat, die es ihnen ermöglichte, ihre Kräfte nach allen Seiten frei zu regen.

Die erwähnten Anträge fanden von Seiten der Regierungsvertreter auch nur getheilten Beifall. Der Staatssekretär Dr. von Bötticher führte wohl aus, daß der Regierung Mandates in den Anträgen sympathisch sei, daß zumal die Regierung die Errichtung von Gewerbe- und Handwerkerkammern begünstige, um vor allen Dingen die Beschwerden und Wünsche der Handwerker selbst hören zu können und dadurch vielleicht eine Grundlage für eine künftige Reform des Handwerkes zu erreichen, aber gegen den Befähigungsnachweis sprach sich der Staatssekretär im Namen der Regierung sehr deutlich aus, indem er hervorhob, daß ein hervorragender Vertreter der Wissenschaft und zugleich ein Fraktionsgenosse der Zentrumsparthei sich gegen den Befähigungsnachweis der Handwerker als wirkungslos und hemmend ausgesprochen habe. Dasselbe hätten auch Handwerker gethan, die bestehenden Innungen angehörten. Daraus geht wohl deutlich hervor, daß für eine Reform des

Handwerkes Einschränkung und Beschränkung der Gewerbefreiheit die Regierung keine Zustimmung ertheilen wird, sondern daß sie unter Mitwirkung der Handwerker und der Volksvertreter nach einem positiven Plane sucht, um das Handwerk und den Mittelstand zu stützen.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände um solche einzusenden.)

* **Ahrensburg**, 28. Januar. Das hiesige Schulkollegium hat in seiner letzten Sitzung den Voranschlag für 1895/96 festgelegt. Derselbe beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 13 512 Mk. 60 Pf., davon ist aufzubringen als Personallast 8179 Mk., als Reallast 5040 Mk., von den Landbesitzern allein 292 Mk. Die Personallasten werden gedeckt durch den Staatsbeitrag zu den Lehrerbefolungen von 2500 Mk., Staatszuschuß 1000 Mk., aus dem Heydenborffschen Legat 195 Mk. und 4484 Mk., welche von den Interessenten als Schulsteuer aufzubringen sind. Von den Reallasten sind aufzubringen durch die Hausbesitzer noch der Gebäudesteuer 2880 Mk., von den Landbesitzern nach der Grundsteuer 2160 Mk. Aus den Personallasten werden die Lehrgelälter bestritten, an sonstigen Ausgaben sind u. A. noch aus der Schulkasse zu decken: Abtrag und Zinsen der aufgenommenen Anleihen 1975 Mk., Feuerungsgeld für die Lehrer 229 Mk., Feuerung für die Schulen 280 Mk., Reinigung und Heizung der Schulen 470 Mk., Bau- und Reparaturkosten der Gebäude 500 Mk., an die Unbezahlte der Lehrer 666 Mk. Die Schulden der Schule belaufen sich z. B. noch auf 13 305 Mk.

— In den letzten Tagen hat der Winter etwas schärfer zugefaßt, in der Nacht zum Sonntag trat recht strenge Kälte ein, so daß die Temperatur am Sonntag Morgen auf —12 Grad Cels. gesunken war. Im Laufe des Tages hob sich die Temperatur wieder und heute Morgen waren nur —7 Grad zu verzeichnen.

— Die infolge der letzten Revision neuveranlagte Gebäudesteuer wird nach den neuen Sätzen

schon vom 1. Januar d. J. erhoben. Wie vielleicht mancher Besitzer nicht beachtet hat, ist auf seinem diesjährigen Staatssteuerzettel die Gebäudesteuer nur für drei Vierteljahre berechnet (vom 1. April bis 31. Dezember 1894), für das vierte Vierteljahr, das nach dem neuen, durchgängig erhöhten Satze, erhoben wird, gehen den Steuerpflichtigen neue Steuerzettel zu, bezw. wird der neue Betrag auf dem alten Steuerzettel nachgetragen. Das Vierteljahr Januar-März 1895 ist das letzte, in dem die Gebäudesteuer für Rechnung der Staatskasse erhoben wird, da sie wie nunmehr bereits allgemein bekannt sein dürfte, vom 1. April d. J. an den Gemeinden für die Zwecke ihres Bedarfs überwiesen ist.

— Des Kaisers Geburtstag wurde gestern äußerlich durch Flaggenhissen gekennzeichnet, soweit nicht der plötzlich eingetretene starke Frost die Flaggenleinen außer Funktion gesetzt hatte. Im „Hotel Posthaus“ hatte sich, wie üblich, eine Anzahl Herren zu einem Felleffen vereinigt, bei welchem Herr Amtgerichtsrath Hellborn den Toast auf Se. Majestät ausbrachte und das in recht fröhlicher Stimmung verlief. Im „Hotel Lindenhof“ hatten die Kampfgenossenvereine, der Männergesangsverein und die „Militärische Kameradschaft“ eine besondere Feier veranstaltet. Dieselbe wurde mit einem von Fräulein Wellner sehr anmuthig vorgetragenen Prolog eröffnet, dem eine Reihe lebender Bilder unter dem Titel „Das Volk in Waffen“ folgte. Die fünf Bilder: „Der König ruft!“ — „Auf dem Schlachtfeld!“ — „Heimkehr!“ — „Hochzeitsfest!“ — „Im Kriegerverein!“ — wurden in hübschen Kostümen, Uniformen u. s. sehr ansprechend dargestellt und fanden bei den zahlreichen Zuschauern verdienten reichen Beifall. Hierauf folgte das humoristische Männerquartett mit Solo: „Eine Instruktionssunde bei der Bürgergarde“, vorgetragen in Uniformen des früheren Hamburger Bürgermilitärs vom Männergesangsverein, der lustige Vortrag gefiel sehr, desgleichen die von der Militärischen Kameradschaft aufgeführte „Kamerader Nachtparade“. Bei dem nachfolgenden Tanzkränzchen vermochte der Saal die Menge der Tanzlustigen kaum zu fassen.

□ **Alt-Nahlstedt**, 26. Januar. Beim Standesamte Alt-Nahlstedt sind im Jahre 1894 angemeldet: 280 lebend Geborene und 143 Sterbefälle, gegen 282 Geburten und 168 Sterbefälle im Jahre 1893. Es wurden 67 Aufgebote zu

In der neuen Welt.

Roman von P. Ollverio.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Auf dem ersten Blick erschien mir das Gesicht auf dem Bilde völlig fremd, bei dem zweiten glaubte ich eine Aehnlichkeit mit jemand zu finden, doch ich wußte nicht, mit wem, bei dem dritten wußte ich es.

Es war Magdalene Ausbach in Männerkleidern!

Ich wendete das Bild um und fand auf der Rückseite denselben Photographen und Ortsnamen wie unter Arthur Ausbachs Bild, das ich in Fernyhurst gesehen hatte. Beide Aufnahmen waren zu gleicher Zeit gemacht.

Nun begriff ich plötzlich die ganze Wahrheit. Wir waren Alle das Opfer eines schmähschen Betrugs gewesen und Magdalene Ausbach war ein Mann in Frauenkleidern!

Ihr ganz seltsames Betragen war damit erklärt, wie auch die mir bisher unbegreifliche Abneigung, welche sie mir immer eingeflößt hatte. Aber Vertraud! Sie hatte sich dem Einflusse dieses Mannes hingegeben, bis er sie dahin zu bringen vermochte, daß sie die Ihren heimlich verließ und ihm folgte, wohin er sie führen wollte. Der kleine Bach war nun schließlich zum mächtigen Strome angewachsen, über den Vertraud nie wieder zurückkommen konnte, und ich stand händeringend

am andern Ufer und schaute ihr verzweiflungsvoll nach.

„Richard!“ Und wie war Richards anderer Name? Und in welchem Verhältnis stand er zu Arthur Ausbach? Jetzt verstand ich es, daß Arthur mit der Antwort zögerte, als ich ihn gerade heraus fragte, ob Magdalene Ausbach seine Schwester wäre.

Ich sprang, die Photographie in der Hand haltend, von dem Bett auf, schob mechanisch den Riegel an der Thür zurück und lief aus dem Zimmer. Die Küche war leer, die Hausthür stand offen, die kühlende Abendluft strich mir über das glühende Gesicht.

Im nächsten Augenblick befand ich mich im Freien und kurz darauf — ohne es zu wissen, wie ich dahin gekommen — lehnte ich an der Hecke des Gartens, welcher hinter dem Hause lag.

Da näherte sich mir Jemand in der hereinbrechenden Dunkelheit, ein Pferd am Zaume führend. Ich erkannte in der hohen, elastischen Gestalt — Arthur Ausbach.

Bevor ich noch recht zur Besinnung kam, stand Arthur an meiner Seite und ich starrte ihn an wie ein Traumgebild. Doch als er mir die Hand entgegenstreckte, was er nur zögernd that, als ob er fürchtete, ich würde sie nicht ergreifen, da prallte ich erschrocken vor ihm zurück.

Er blickte über die Hecke zu mir herüber und eine Weile sprach keins von uns Beiden ein Wort.

Die Dämmerung umhüllte uns und ringsum war Alles. Das Pferd entwand Arthurs Hand die Zügel und fing an, das kurze Gras an der Hecke abzufressen.

Als wir so dastanden und ich seine schöne aristokratische Gestalt und seine männlichen, geistreichen Züge betrachtete, da wußte ich, daß ich ihn über Alles liebte und mein Herz niemals einem anderen Manne angehören konnte. Und daß über meiner Liebe eine so finstere Wolke lagerte, war augenblicklich mein größter Kummer, ein weit größerer als der Verlust meiner Schwester.

Endlich brach ich das Schweigen, indem ich in kaltem, gleichgültigem Tone wie zu einem Fremden zu reden versuchte und sagte: „Guten Abend, Herr Ausbach. Ich bin überrascht, Sie hier zu sehen.“

Er antwortete nicht und ich hörte nur, wie er leise vor sich hinhimmerte:

„Wie blaß sie aussieht und wie schmal sie geworden ist — meine kleine Christa!“ Dann setzte er laut, das Wort an mich gerichtet, hinzu: „Hassen Sie uns nicht Beide, Christa, meinen Bruder und mich? Wollen Sie mir wenigstens so weit vergeben, daß Sie anhören, was ich Ihnen zu sagen habe.“

Ich öffnete die Hand und zeigte ihm das Bild, welches ich die ganze Zeit über darin festgehalten hatte.

„Ist das Ihr Bruder?“ fragte ich. „Mein Halbbruder — Richard,“ antwortete er.

„Und welches ist Ihr wahrer Name?“

Ein Gefühl tiefer Verachtung stieg in mir auf, bei der Erinnerung an den Betrug, den man an uns verübt hatte, und ich glaube, das prägte sich in meiner Stimme aus.

„Bevor ich Ihnen darauf antworte,“ entgegnete er, „muß ich wissen, ob Sie mir gestatten wollen, Ihnen etwas zu erzählen. Nicht nur eine halbe Geschichte, sondern die ganze volle Wahrheit, von Anfang bis zum Ende.“

„Die Wahrheit!“ wiederholte ich in noch verächtlicherem Tone als bisher. „Wer bürgt mir dafür, daß es auch wirklich die Wahrheit ist?“

Ausbach zuckte zusammen, als wenn ich ihm einen Schlag versetzt hätte. Er nahm ein dickes versiegeltes Kouvert aus der Tasche und reichte es mir.

„Lesen Sie das heute Abend sprach er dabei, „und dann fällen Sie mein Urtheil, aber nicht eher, als bis Sie meine Vertheidigung gehört haben.“

Er entfernte sich, doch nur wenige Schritte, dann blieb er stehen und sah mir voll ins Gesicht.

„Sie sind so bleich,“ sagte er. „Und wann kam der sorgenvolle Blick in Ihre Augen, Christa? Er wird mich nicht mehr verlassen.“

„Mein Blick sind für keine Menschen mehr von Belang,“ entgegnete ich. „Machen Sie sich darüber keine Gedanken. Aber bevor Sie gehen, möchte ich Ihres Bruders

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.G.

eine Einbuße von 8,900,000 Franks erlitten, was wenig ist im Vergleich zu der Summe, welche die Streiks der Arbeiterschaft gekostet haben.

Griechenland.

Die griechische Ministerkrise hat mit der Bildung eines abermaligen Kabinetts Deljannis geendet. Als die nächste Folge des Kabinettswechsels erscheint die Auflösung der griechischen Deputiertenkammer, die Neuwahlen zum Parlament finden am 17. März statt.

Athen.

Die Operationen der Japaner gegen die chinesische Seefestung Wei-hai-wei werden überall mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Nach einer Meldung des „Neuterischen Bureau“ aus Schanghai verlautet gerücheweise, daß eine japanische Streitmacht in Kianghai zwischen Tschifu und Wei-hai-wei gelandet wurde, um Wei-hai-wei zu umzingeln.

Eine amtliche Depesche meldet: Die Japaner nahmen in der Nacht vom 20. Januar Juengschang-Bay ein. Die Chinesen griffen in einer Stärke von 10 000 Mann Hantsching am 22. Jan. wieder an und wurden nachmittags 2 Uhr wieder zurückgeworfen.

Amerika.

New-York, 23. Januar. Die Schutzleute sympathisieren so stark mit den ausländischen Angestellten der Brooklyn'schen Pferdebahnen, daß der Polizeichef es für nöthig fand, einen Befehl zu erlassen, der jeden Polizisten mit Entlassung bedroht, falls er nicht gehörig seine Pflicht erfüllt.

tragen deshalb jetzt Waffen zu ihrem Schuß. Heute Nachmittag bewarfen die Auskündigen die Miliz mit Ziegelsteinen, worauf die Truppen Feuer gaben. Viele Angehörige der Pferdebahngesellschaften die treu blieben, sind von den Auskündigen un-menschlich behandelt worden.

Mannigfaltiges.

Ueber die höchsten Einkommen in Preußen enthält das dem Abgeordnetenhaus zugegangene Material folgende schätzbare Angaben: Ein jährliches Einkommen von über 200,000 Mk. haben im Steuerjahr 1894/95 453, 1893/94 488 Personen gehabt; die Zahl hat also im letzten Steuerjahr um 35 abgenommen.

Ein gar seltsames Wetter herrschte am jüngsten Mittwoch in London: Früh am Morgen stürmte es gewaltig. Um 9 Uhr fiel sodann feiner, kalter Regen. Um 10 Uhr hörte auch der wieder auf. Plötzliche Dunkelheit brach ein und gerade als die Uhren 10 schlugen juckten blau-schwarze Wolken durch die Luft.

habe ein vom Dienst suspendirter Lehrer aus der Umgegend von Ratibor, der sich, von zwei Transporteuren geleitet, auf der Reise ins Zrennhaus befand. Er hatte sich in verschiedene Prozesse verwickelt und vor Gericht derart benommen, daß es notwendig erschien, ihn der irrenärztlichen Beobachtung zu überweisen, und so wurde er von den beiden Transporteuren nach Nybnitz gebracht.

Bei einem Bilderer erschossen wurden am Montag bei Ratibor zwei Beamte. Das erste Opfer war der Gendarm Fieber II. auf Station Tvorog bei Gleiwitz. Die Kugel des berüchtigten Wilddiebes Karl Sobczik aus Neudorf-Tvorog setzte dem Leben des Beamten ein Ziel.

Anglücksfälle durch Lawinen. Aus Graz wird berichtet: Noch niemals gab es im Gebirgs-thal von Fritsch so viele und verhängnisvolle Schneelawinen wie jetzt. In zwei Fällen wurden unter eigenthümlichen Umständen Menschenleben gefordert.

Drei Jahre sollte ich, wenn es nöthig war, die Maske tragen; und in dieser Zeit auf keinen Fall das Geheimniß verrathen. Bis dahin würde der Zorn von Richards Oheim vertrauscht sein und mit ihm unterhandeln können.

Natürlich war ich nicht gezwungen, so lange im Auslande zu bleiben. Wir verabredeten, daß ich in einem Jahre zurückkommen sollte, nachdem ich Richard in irgend einem fernem Fleck auf den Kolonien sicher untergebracht haben würde.

Ich sehe Leonorens blaue Augen heute noch vor mir, wie sie mich damit ansah, um sich zu überzeugen, daß ich auch ernstlich meinte, was ich versprochen, und höre deutlich den Ton ihrer Stimme, wie sie mir zuflüsterte: „Ich setze volles Vertrauen in Dich, Arthur. Ich weiß, daß Dein Wort soviel gilt wie ein Schwur.“

Ich küßte ihre Hand, als ich ihr das Versprechen gab. Sie war mir Mutter, Schwester und Freundin in einer Person, und ihr Blick stand mir höher als das meine.“

So schieden wir von einander, nicht für lange, wie wir glaubten; doch während wir uns immer weiter von der Heimath entfernten, lag Leonore todt auf Braunnegg; Kummer und Sorge um Richard hatten ihren schnellen Tod herbeigeführt.

Die Nachricht erreichte uns, als wir in Melbourne landeten und nun lag mir nichts mehr an meiner Heimath. Wir kamen nach

Neuseeland und ließen uns in Fernyhurst, wo Sie uns kennen lernten, nieder. Welchen Zweck hatte mein Leben nun weiter, als daß ich das Versprechen, welches ich theuren Hingeschiedenen gegeben hatte, nach Kräften erfüllte? Ich wußte damals freilich nicht, was es mich kosten würde.

Machen Sie hier eine kleine Pause, Christa, und versuchen Sie in Gedanken, Arthur und Richard zu unterscheiden. Machen Sie mich nicht für Alles verantwortlich, was er gethan hat; das einzige Bindemittel, welches uns zusammenhielt, war Leonore, und über ihrem Grabe blühen jetzt die Rosen, — ihre Lieblingsblumen.

Wenn ich doch Ihr Gesicht sehen könnte, Christa, während Sie diese Zeilen lesen, dann würde ich wissen, ob ich noch hoffen darf.“

Selbst jetzt bin ich nicht im Stande, Alles aufzuklären. Ich weiß wohl, daß Ihre Schwester von dem Schurken, der sich Richard Felsing von Braunnegg nennt, nach Melbourne gelockt worden ist, wie aber ihr Medaillon an die Bucht gekommen, und wie dieser Schmuckgegenstand mit dem ertrunkenen Polizisten in Verbindung zu bringen ist, das ist mehr, als ich Ihnen sagen kann.

spielte. Vielleicht ist er mit dem Polizisten in Streit gerathen, der für einen der Beteiligten schlecht abließ. Ich denke, es ist besser, wenn ich nicht zu tief in das Geheimniß eindringe.

Wie dem auch sein mag, jedenfalls fürchte ich, ist es nur zu wahr, daß er mit ihrer Schwester Gertraud in Melbourne lebt. An einen größeren Schurken hätte sie sich kaum binden können; aber die Schuld muß ich auf mich nehmen, ich hätte Alles voraussehen und verhindern sollen. Ich hatte diese Gegend gewählt, weil hier so wenig Damen leben und Richard diese wenigen nicht leiden mochte und beharrlich mied.

Aber wir waren hier ansässig geworden, und ich wußte nicht, wo wir sonst hätten hingehen sollen. Richard war der Polizei, wie ich meinte, glücklich entkommen, und endlich, — was nicht zu gering in die Wagschale fiel — verlor ich mein Herz an Sie, Christa.

Wenn Sie diese Worte lesen, bin ich fort. Ich gehe nach Melbourne, um Richard zur Vernunft zu bringen. Und wenn ich Ihnen Ihre Schwester zurückhole und Alles thue, um das Geschehene wieder gut zu machen, wollen Sie mich dann anhören, Christa?

Ihre Züge treten zwischen mich und das Papier; ich kann Ihrem traurigen Blick nicht begegnen, bis ich etwas gethan habe, das Ihre lieben Augen wieder heller macht. Sagen Sie Ihrem Bruder von dem, was ich Ihnen durch diese Zeilen mittheile,

forderten Irland, sondern unter den Kannibalen der Südsee paßirt sei. Eine Anzahl Männer und Frauen versammelten sich in dem Sterbehause eines alten Lumpensammlers, um die Todtenwache zu halten. Anstatt, wie das sonst üblich, die gebräuchlichen Todtengebete zu sprechen, fing die entmenschte Bande an, allerhand Gassenhauer zu singen, und der Raum, in welchem der Todte seinen letzten Schlaf schlief, glich bald einer „Musikhalle“ letzter Gattung.

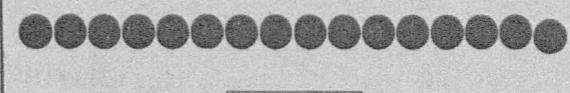
Von einem Bilderer erschossen wurden am Montag bei Ratibor zwei Beamte. Das erste Opfer war der Gendarm Fieber II. auf Station Tvorog bei Gleiwitz. Die Kugel des berüchtigten Wilddiebes Karl Sobczik aus Neudorf-Tvorog setzte dem Leben des Beamten ein Ziel. Nach einer Mittheilung des Oberstl. Anz. stellt sich der Sachverhalt, wie folgt dar: Sobczik wurde stedbriesslich verfolgt. Um den Stedbrief zu erledigen, begab sich Fieber zunächst zu dem Walbläuser Brott, welchen er hat, ihm Assistent bei der vorzunehmenden Verhaftung zu leisten.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate

Februar und März werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. entgegengenommen.



so viel Sie für gut befinden. Ich denke, es ist besser, wenn er gleich die ganze Wahrheit erfährt nachdem er so lange betrogen worden ist. Und Richard hat seine Verpflichtungen so gänzlich außer Acht gelassen, daß selbst Leonore mich jetzt meines Versprechens entbinden würde.

Und nun leben Sie wohl, bis ich von Melbourne zurückkehre. Gott schütze Sie.

14. Kapitel.

Christas Erzählung.

Der Winter wurde kälter und trauriger. Wir hatten viel nasses Wetter und die Wege wurden stellenweise unpassierbar, so daß ich das Reiten aufgab. Das Wasser in der Bucht stieg nie so hoch, daß es uns beunruhigte, trotzdem aber waren wir darüber einig, daß Oskars neues Haus — wenn es gebaut wurde — viel höher liegen mußte.

Ich wußte, daß Oskar zu jener Zeit Geldsorgen hatte und es erschien mir grausam, zu diesen auch noch andere hinzuzufügen, indem ich ihm mittheilte, was ich über Gertraud erfahren hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 B.I.G.

